

Universität Hamburg

Fakultät für Geisteswissenschaften

Fachbereich Geschichte: Historisches Seminar

Vertiefungsseminar: 54-313 Hauptseminar MG:

Zur Historiographie des Deutschen Ordens: die „Ältere Hochmeisterchronik“

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

Wintersemester 2011/12

Hausarbeit

Abgabetermin: 15.03.2012

Die Kritik am Deutschen Orden in der «Älteren Hochmeisterchronik»

Bearbeiterin: Birgit Steude

Email: Birgit.Steude@studium.uni-hamburg.de

Matrikelnr.: 6048386, fünftes Fachsemester

Angestrebter Abschluss: Bachelor of Arts

Hauptfach: Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie

Nebenfach: Mittelalter-Studien: Schwerpunkt Geschichte,
Zusatzgebiet Historische Musikwissenschaft

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Vorstellung der Quellen und ihrer Verfasser.....	2
2.1	Peter von Dusburgs <i>Chronica terre Prussie</i>	2
2.2	Die «Ältere Hochmeisterchronik» und ihre Verfasserfrage.....	4
3	Themenkomplexe der Kritik.....	5
3.1	Frömmigkeit.....	6
3.2	Verfehlungen und Konsequenzen.....	9
3.3	Verweltlichung.....	14
4	Regelmäßigkeit und wiederkehrende Ziele der Kritik.....	20
5	Fazit.....	21
6	Anhang.....	23
6.1	Abkürzungsverzeichnis und Farbschemata für die folgenden Tabellen.....	23
6.2	Tabelle 1: Ermittelte Kritiken zum Themenkomplex «Frömmigkeit».....	24
6.3	Tabelle 2: Ermittelte Kritiken zum Themenkomplex «Verfehlungen und Konsequenzen».....	25
6.4	Tabelle 3: Ermittelte Kritiken zum Themenkomplex «Verweltlichung».....	26
6.5	Die Bulle Alexanders IV. vom 26. Januar 1261.....	27
7	Quellenverzeichnis.....	28
8	Literaturverzeichnis.....	28
9	Erklärung über das selbständige Verfassen der Seminararbeit.....	30

1 Einleitung

„Die Kritik ist eine Kunst des Urteils, ihre Tätigkeit besteht darin, einen vorgegebenen Sachverhalt auf seine Echtheit oder Wahrheit, seine Richtigkeit oder Schönheit hin zu befragen, um aus der gewonnenen Erkenntnis heraus ein Urteil zu fällen [...]. Im Zuge der Kritik scheidet sich also das Echte vom Unechten, das Wahre vom Falschen, das Schöne vom Häßlichen [sic!], das Rechte vom Unrechten.“¹

In diesem Sinne stellt sich die Frage, wie der anonyme Schreiber der «Älteren Hochmeisterchronik»², mit seiner Kritik am Deutschen Orden umging. Dabei soll der mittelalterliche Hintergrund des Chronisten berücksichtigt werden. Welche Situationen oder Personen beurteilte er positiv oder negativ, konstruktiv oder destruktiv, oder wandte er andere Formen der Kritik an? Von welcher Intention wurden seine Kritiken geleitet? Setzte er wiederkehrende Stilmittel ein, um seinen Text zu gestalten?

Um diese Fragen zu beantworten, wird unterstützend eine weitere Quelle, die *Chronica terre Prussie* des Peters von Dusburg³, zum Vergleich herangezogen. Beide Quellen werden im Folgenden kurz vorgestellt. Ihre zeitliche Übereinstimmung reicht von der Gründungszeit des Deutschen Ordens bis zum Jahr 1330⁴. Für den verbleibenden Zeitraum bis 1450 wird die «Ältere Hochmeisterchronik» und der Beginn ihrer ersten Fortsetzung betrachtet. Der weitere Verlauf der Fortsetzungen wird an dieser Stelle nicht berücksichtigt.⁵

Die zu untersuchenden Kritiken der «Älteren Hochmeisterchronik» werden auf drei für den Deutschen Orden relevante Themenkomplexe gerichtet: «Frömmigkeit», «Verfehlungen und Konsequenzen» sowie «Verweltlichung». Ähnlichkeiten beziehungsweise Unterschiede zwischen den Kritiken beider Quellen werden bewertet und Hinweisen auf die Person des anonymen Autors wird nachgegangen. Des Weiteren wird geprüft, ob sich beim Einsatz der Kritiken Regeln erkennen lassen, die das Erreichen bestimmter Ziele einleiten. Alle Resultate werden abschließend in einem Fazit zusammengefasst.

¹ Reinhart Koselleck: Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 36), Frankfurt a. M. 1992⁷, S. 86.

² Die Ältere Hochmeisterchronik, hrsg. Max Toeppen, in: *SCRIPTORES RERUM PRUSSICARUM*, Bd. 3, Leipzig 1866, S. 519–729; *Scriptores rerum Prussicarum*. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft, hrsg. Theodor Hirsch, Max Toeppen u. Ernst Strehlke, 5 Bde., Leipzig 1861–1874, ND Frankfurt a. M. 1965; Bd. 6, hrsg. Walter Hubatsch u. Udo Arnold, Frankfurt a. M. 1968.

³ Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie* / Chronik des Preußenlandes (lateinisch-deutsch), hrsg. / übers. Klaus Scholz, Dieter Wojtecki (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. 25, FSGA), Darmstadt 1984.

⁴ Klaus Scholz, Dieter Wojtecki: Einleitung, in: ebd., S. 1–23, S. 7.

⁵ Die Ältere Hochmeisterchronik, Erste Fortsetzung, S. 650, Kap. 213; siehe Kap. 2.

2 Vorstellung der Quellen und ihrer Verfasser

Die zu betrachtenden Ereignisse liegen im Zeitraum des ausgehenden zwölften bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Den geografischen Mittelpunkt der Ereignisse stellt das Baltikum dar, in dem der Deutsche Orden bereits seit dem Jahr 1230 Preußen eroberte.⁶ Als Grundlage diente der in diesem Jahr mit Herzog Konrad I. von Masowien geschlossene Kruschwitzer Vertrag, der dem Deutschen Orden neben dem Kulmer Land auch alle zukünftigen Eroberungen in Preußen inklusive der dazugehörigen Rechte als Schenkung übertrug.⁷ Über die Ereignisse bis 1330 berichtet Peter von Dusburg in seinem in Latein verfassten Werk, der *Chronica terre Prussie*. Etwa 100 Jahre später erstellt ein anonymer Schreiber in Mittelostoberdeutsch die «Ältere Hochmeisterchronik», die im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht.⁸

Die Geschichtsschreibung des Mittelalters muss im Kontext zu der mittelalterlichen Literatur und Theologie betrachtet werden. Das lateinische Werk Peters wird nur Priesterbrüdern zugänglich gewesen sein, den meisten Ritterbrüdern und eventuell auch den Hochmeistern blieb es wahrscheinlich ohne Übersetzung unverständlich.⁹ Die in deutscher Sprache verfasste «Ältere Hochmeisterchronik» öffnete sich vermutlich einem breiteren Publikum. Beide Quellen werden in chronologischer Reihenfolge nach ihrer Entstehungszeit vorgestellt.

2.1 Peter von Dusburgs *Chronica terre Prussie*

Mit der *Chronica terre Prussie* beginnt nicht nur die Geschichtsschreibung des Deutschen Ordens, sondern auch die der Preußischen Landeschronistik.¹⁰ Ihr Verfasser Peter von Dusburg stammt wahrscheinlich aus Gelderland, einer Provinz in den Niederlanden. Peter wird eine enge Verbindung zu den Ordensburgen Ragnit und Königsberg zugesprochen. Vermutlich begann Peters geistliche Laufbahn zunächst in Ragnit. Im Jahr 1313 wechselte er als Domherr nach Königsberg. Dort war er bis 1356 auch als Kustos und Dekan tätig. Seine lange geistliche Tätigkeit belegt, dass er über eine theologische und eventuell eine juristische Ausbildung verfügte, auch wenn ihm

⁶ Jürgen Sarnowsky: Der Deutsche Orden, München 2007, S. 10.

⁷ Hartmut Boockmann: Deutscher Orden. IV. Der Deutsche Orden in Preußen und Livland. 1. Das Ausgreifen auf Preußen, in: LexMa, Bd. 3, Stuttgart 1977–1999, Sp. 771–772; Carl August Lückerath: Kruschwitzer Vertrag, in: LexMa, Bd. 5, Stuttgart 1977–1999, Sp. 1553.

⁸ Klaus Scholz, Dieter Wojtecki: Einleitung, in: Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, S. 7; Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 204, S. 637.

⁹ Vgl. Klaus Militzer: Die Geschichte des Deutschen Ordens, Stuttgart 2005. S.100.

¹⁰ Hartmut Boockmann: Peter. 28. P. v. Dusburg, in LexMa, Bd. 6, Stuttgart 1977–1999, Sp. 1937.

kein Studium nachgewiesen werden kann.¹¹

Neben der *Chronica terre Prussie* war Peter von Dusburg vermutlich zugleich der Verfasser der *Epitome gestorum Prussiae*. Dieses Werk beginnt mit den österreichischen und livländischen Annalen und reicht über Verzeichnisse der Ordens- und Stadtgründungen, Ordensburgen, Hoch- und Landmeister bis hin zu Kriegsnotizen, die unter anderem Verbindungen zum Bistum Samland und Königsberg aufweisen. Heute gewinnt die Denkweise an Boden, dass die *Epitome gestorum Prussiae* eine Sammlung sei, die Peter zur Erstellung der *Chronica terre Prussie* anlegte.¹²

Die *Chronica terre Prussie* beginnt mit einem Widmungsbrief aus dem Jahre 1326 an Werner von Orseln, der von 1324 bis 1330¹³ Hochmeister des Deutschen Ordens war. Es folgt ein Prolog, der die Eroberung Preußens durch den Deutschen Orden im Namen Gottes und Jesus Christus legitimiert, die Aufgabe des Ordens, die im Kampf gegen die Heiden liegt, klar herausstellt und zugleich die keusche und demütige Lebensweise der Ordensbrüder betont.¹⁴

Die vierteilige *Chronica terre Prussie* beginnt im ersten Teil mit der Ordensgründung vor Akkon, schildert im zweiten Teil die Ankunft der Ordensbrüder in Preußen, über den Orden von Dobrin und die Schließung des Kruschwitzer Vertrags bis hin zu einer Predigt, die sinnbildlich fleischliche (materielle) und geistliche Waffen miteinander verschmilzt. Der dritte Teil der Chronik endet 1326 und nimmt den größten Part ein. Er beschreibt chronologisch den unermüdlichen Kampf gegen die Heiden und ermahnt die Ordensbrüder wiederholt zur Frömmigkeit. WENTA weist auf den Charakter einer Exempelsammlung hin, die unter anderem mit Kirchenfesten korrespondiere. Der letzte und vierte Chronikteil beinhaltet ergänzend verschiedene Begebenheiten und schließt das Buch im Jahr 1330 mit einer Klage über den Tod des Hochmeisters Werner von Orseln.¹⁵

Im Auftrag des Hochmeisters Dietrich von Altenburg wurde, während dessen Amtszeit von 1335 bis 1341, die Quelle *Chronica terre Prussie* von einem Priester des Deutschen

¹¹ Jaroslaw Wenta: Peter von Dusburg, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon, Bd. 11, Nachträge und Korrekturen, Berlin/ New York 2004, Sp. 1188–1189.

¹² Ebd., Sp. 1188, 1191–1192.

¹³ Jürgen Sarnowsky: Der Deutsche Orden, S. 119.

¹⁴ Klaus Scholz, Dieter Wojtecki: Einleitung, S. 26–34; Vgl. Hartmut Boockmann: Peter. 28. P. v. Dusburg, Sp. 1937.

¹⁵ Jaroslaw Wenta: Peter von Dusburg, Sp. 1190; Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, S. 34–554; Vgl. Hartmut Boockmann: Peter. 28. P. v. Dusburg, Sp. 1937.

Ordens, Nikolaus von Jeroschin, in Form von Reimpaaren ins Deutsche übertragen. Seine »Kronike von Pruzinlant« erfuhr eine ansehnliche Verbreitung und Wirkung.¹⁶

Insgesamt gleicht der Schreibstil Peters von Dusburg eher einem Lexikonartikel, bestehend aus einem Stichwort beziehungsweise einer Überschrift und dem darauf folgenden Text, in dem der Orden seine Aufgaben pflichtbewusst und mit Gottes Hilfe unter Schilderung zahlreicher Wunder erfüllt sowie die Vergangenheit des Deutschen Ordens verklärt.¹⁷

2.2 Die «Ältere Hochmeisterchronik» und ihre Verfasserfrage

Im 15. und 16. Jahrhundert fand eine in Mitteloberdeutsch geschriebene Chronik des Deutschen Ordens starke Verbreitung. TOEPPEN waren 22 Handschriften bekannt, die zur «Älteren Hochmeisterchronik» zusammengefasst wurden, von denen nur fünf nach dem 16. Jahrhundert entstanden. Die älteste Handschrift stammt aus der Königlichen Staatsbibliothek zu Königsberg. Diese Handschrift weist Schriftzüge aus der ersten Hälfte der 15. Jahrhunderts auf. TOEPPEN bezeichnet diesen Teil der Chronik als den ältesten und besten Codex, der einen Zeitraum von 1190 bis 1433 umfasst. Er bezweifelt aber aufgrund „mancher Stellen“¹⁸, das Original vor sich zu haben, sodass die Autorschaft ungeklärt bleibe. Zur «Älteren Hochmeisterchronik» gehören nach TOEPPEN drei Fortsetzungen, von denen die erste als die bedeutendste gelte. Sie erstreckt sich über den Zeitraum von 1433 bis Juni 1455. Die «Ältere Hochmeisterchronik» entstand aus einer Kompilation verschiedener Werke, zu denen neben der Chronik des Peters von Dusburg unter anderem das Reimwerk von Nikolaus von Jeroschin sowie eine Chronik seines Zeitgenossen Johann von Posilge zählen.¹⁹

OLIVIER betont, dass nach heutigem Forschungsstand einige Textzeugen nicht in Preußen, sondern im Reich kopiert wurden. Er kritisiert, dass Toeppen sich zwar dessen bewusst war, es aber nicht problematisierte. Bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts soll die «Ältere Hochmeisterchronik» in Südwestdeutschland vielfach gelesen und abgeschrieben worden sein. Als Beleg führt er die Unkenntnis der süddeutschen Abschreiber über die preußische Geografie auf, welche sich in

¹⁶ Kurt Gärtner: Nikolaus v. Jeroschin, in: LexMa, Bd. 6, Stuttgart 1977–1999, Sp. 1180–1181; Nikolaus von Jeroschin: Di Kronike von Pruzinlant, hrsg. Ernst Strehlke, in: *SCRIPTORES RERUM PRUSSICARUM*, Bd. 1, Leipzig 1861, S. 291–624, S. 304.

¹⁷ Vgl. Jürgen Sarnowsky: Der Deutsche Orden, S. 83.

¹⁸ Max Toeppen: Einleitung, in: Die Ältere Hochmeisterchronik, S. 519–539, S. 520.

¹⁹ Ebd., S. 519–539.

Wortanpassungen über Wortveränderungen bis zum Wegfall einiger Wörter äußere.²⁰

Spätestens nach Abschluss der Kompilation von Peters Chronik, entwickelt die «Ältere Hochmeisterchronik» ihren eigenen Stil. SARNOWSKY beschreibt die weit verbreitete «Ältere Hochmeisterchronik» als „eine zeitgemäße Erneuerung der Chronik Peters von Dusburg“, die hauptsächlich auf einer Sammlung von Biographien der Hochmeister beruhe.²¹ So bildet die Abfolge der Hochmeister sowie der jeweiligen politischen Ereignisse einen großen Rahmen, in der wiederum die Vergangenheit verklärt wird. Diesmal soll aber an die «Blütezeit» des Deutschen Ordens zur Zeit des Hochmeisters Winrich von Kniprode erinnert werden.²²

Zur Verfasserfrage erwähnt KEIL, dass ein Ordensgeistlicher, der Zugang zu den vorhandenen Chroniken und zur Ordenskanzlei hatte, zwischen 1433 und 1440 eine Chronik verfasst habe.²³ Die Möglichkeit, dass es sich vielleicht nicht um eine geistliche, sondern eventuell um eine bürgerliche Person handeln könnte, schloss er nicht in seine Überlegungen ein.

3 Themenkomplexe der Kritik

Auch wenn Kritik, wie in der Einleitung beschrieben, als «Kunst des Urteils» angesehen wird, befreit diese Tatsache beim Ermitteln der Kritiken die Verfasserin nicht von subjektiven Einflüssen. Um diese Arbeit transparent, nachprüfbar und möglichst objektiv zu gestalten, werden im Anhang alle in der «Älteren Hochmeisterchronik» ermittelten Kritiken pro Themenkomplex tabellarisch und in sich chronologisch aufgelistet.²⁴ Eventuelle Abweichungen zur Chronik Peters von Dusburg bis zum Jahr 1330 werden ebenfalls notiert.

Die Kritiken in der «Älteren Hochmeisterchronik» nicht nur herauszuarbeiten, sondern diese auch in ihrem spätmittelalterlichen Kontext zu betrachten, dient als Grundlage, sich der Gedankenwelt des anonymen Autors zu nähern.

²⁰ Mathieu Olivier: Olivier, Mathieu: Geschichtsschreibung im mittelalterlichen Preußen und historiographischer Wissenstransfer (13.–15. Jh.), in: hrsg. Anne Klamment, Sébastien Rossignol: Mittelalterliche Eliten und Kulturtransfer östlich der Elbe. Interdisziplinäre Beiträge zu Archäologie und Geschichte im mittelalterlichen Osteuropa, Göttingen 2009, S. 151–168, S. 164–165.

²¹ Jürgen Sarnowsky: Der Deutsche Orden, S. 83.

²² Ebd., S. 83–84; Vgl. Klaus Militzer: Die Geschichte des Deutschen Ordens, S. 95.

²³ Gundolf Keil: Ältere Hochmeisterchronik, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon, Bd. 1, Berlin/ New York 1978, Sp. 286–288.

²⁴ Siehe Tabellen im Anhang 6.1–6.4.

3.1 Frömmigkeit

Die Ritterbrüder des Deutschen Ordens unterschieden sich von ihren Priesterbrüdern unter anderem nicht nur durch ihre meist adelige Herkunft, sondern vor allem durch ihre Aufgabe, die Heiden und Ungläubigen zu bekämpfen. Gegen Christen durften sie nicht in den Kampf ziehen. Wie alle Ordensmitglieder mussten sie Armut, Gehorsam und Keuschheit geloben.²⁵ So gehörte zu einem Gott gefälligen Leben eines Ritterbruders auch eine hohe Kampfbereitschaft.²⁶

Eine frühe Kritik an der Frömmigkeit der Ordensbrüder äußert ein Bruder um das Jahr 1234 auf der Burg Rehden. Diese Schilderung Peters von Dusburg wurde vom anonymen Chronisten fast vollständig übernommen. Der Bruder besaß das Gefühl, dass der Deutsche Orden seine Seele nicht zu retten vermöge. Peter sprach an dieser Stelle noch zusätzlich von einer Teufelslist. Im Traum wollte der Ordensbruder in einen strengeren Orden eintreten, aber keiner der erwähnten Orden nahm ihn auf. Da erschien ihm die heilige Jungfrau Maria und zeigte ihm die blutverschmierten Mäntel der Ritter des Deutschen Ordens, die im Kampf gegen die Ungläubigen verwundet wurden. Als er erwachte, war der Ordensbruder geläutert und bat im Orden verbleiben zu dürfen. Kurze Zeit später wurde er im Kampf, also im Dienste Gottes, erschlagen.²⁷

Die Jungfrau Maria nimmt als Patronin des Deutschen Ordens eine besonders hohe Stellung ein. Ihr Eingreifen im Traum weist zunächst auf eine Korrektur der Gedanken des Ordensbruders hin: Der Deutsche Orden ist fromm! Der um sein Seelenheil besorgte Bruder soll nicht in einen anderen Orden eintreten. Aber seine Sorge um den eigenen Orden beinhaltet bereits eine positive Aussage. Etwas später stirbt der Bruder im Dienste Gottes, fromm im Kampf.²⁸ Der Chronist der «Älteren Hochmeisterchronik» verzichtet auf die Erwähnung der Teufelslist. Warum kopiert er dieses eine Detail nicht? Ist ihm dieser Aspekt vielleicht zu fremd? Stammt der Autor eventuell gar nicht aus dem Orden? Liegt hier ein versteckter Hinweis auf eine bürgerliche Herkunft des Chronisten vor? Zwischen der Erstellung beider Chroniken liegen gut einhundert Jahre. Die

²⁵ Klaus Militzer: Von Akkon zur Marienburg. Verfassung, Verwaltung und Sozialstruktur des Deutschen Ordens 1190–1309 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 56 = Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, Bd. 9), Marburg 1999, S. 53–55.

²⁶ Siehe Tabelle 1, Anhang 6.1–6.2.

²⁷ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 11, S. 544–545; Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, Chron. III, c. 12, S. 112–114.

²⁸ Vgl. Hartmut Boockmann.: Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, München 1994⁴ S. 103–104.

Ermahnung der Brüder, ihre Pflichten nicht zu vernachlässigen, bleibt aber weiterhin erhalten und kann ein Indikator für ein weniger frommes Leben sein.

Nach einem erfolgreich abgewehrten Angriff der Prußen auf die Burg Balga, schildern beide Chronisten identisch das dortige fromme Leben der Ordensbrüder. Nur Gott allein wisse, wie streng sie lebten und sich sogar selbst züchtigten. Als Steigerung erfolgt die Schilderung von Mönchen eines anderen Ordens, die die Engelsburg aufsuchten, in der die Ordensbrüder so fromm lebten, dass der Name der Burg gleichzeitig auch Programm gewesen sei.²⁹ Im Jahr 1239 wurde die Burg Balga errichtet, bereits 1243 kam es zum ersten Prußenaufstand, der bis 1248/49 währte und die Herrschaft des Deutschen Ordens bedrohte.³⁰ Durch den Einsatz der übertrieben positiven Kritik mahnt der Chronist die Ordensbrüder wiederholt zu einem frommeren Leben.

Als ein weiteres Beispiel loben beide Autoren die Ordensbrüder der 1248 erbauten Christburg, in der diese streng nach ihren Regeln lebten. Es wird von der Erscheinung einer Hand, die sich vom Christuskreuz löste und einen Bruder umarmen wollte, berichtet sowie von einem frommen Bruder, der einen Keuschheitsgürtel trug.³¹ Auch hier dient ein Wunder zur Verstärkung einer positiven Kritik und appelliert ein weiteres Mal an die Moral der Ordensbrüder. BOOCKMANN weist im Kontext mit dem Heidenkrieg in Livland und Preußen darauf hin, dass es sich aus dem damaligen Blickwinkel des Ordens um einen Überlebenskampf zwischen Heiden und Christen, einen Existenzkampf für oder gegen das Christentum, handelte.³²

Peter von Dusburg beschreibt die weiterhin instabile Lage zur Zeit des Hochmeisters Poppo von Osterna. Er schildert die vorherrschende Nahrungs- und Kleidungsnot sowie die Gefahren und Mühen der Landarbeit, welche sogar nachts durchgeführt wurde. Er schließt das Kapitel, indem er die Brüder durch das Leid erhöht und sie zu Märtyrern stilisiert. Unter der Berufung auf Gott erinnert er sie an ihre Frömmigkeit:

„Et ecce mira gracia Dei fuit in eis: Ipsi enim ducebant pro deliciis, cum talia pro Christi nomine paterentur aut eciam, si biberent calicem salutifere passionis.“³³

Auf diese Verherrlichung des Leidens im Namen Christi verzichtet der anonyme

²⁹ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 14, S. 546; Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, Chron. III, c. 22, S. 122–124.

³⁰ Klaus Militzer: *Die Geschichte des Deutschen Ordens*, S. 66.

³¹ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 34, S. 553–554; Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, Chron. III, c. 64, S. 180.

³² Hartmut Boockmann: *Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte*, S. 107.

³³ Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, Chron. III, c. 30, S. 130–132.

Chronist vollständig.³⁴ Vielleicht erschienen ihm die Worte angesichts der seit Winrich von Kniprode einsetzenden Verweltlichung des Deutschen Ordens³⁵ und der im 15. Jahrhundert erfolgten Machtverluste als nicht mehr zeitgemäß, zumal diese Kompilation der Ordenschronik wahrscheinlich für ein größeres Publikum gedacht war. Oder war der Chronist kein Kleriker, sodass ihm der Text nicht entsprach?

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts hebt Peter von Dusburg die Ordensbrüder in Königsberg hervor und verfällt in eine Schwärmerei für den Komtur Albert von Meißen, der dort von 1283 bis 1288 sein Amt versah. Mit Hingabe beschreibt er in drei Kapiteln die Frömmigkeit Alberts und unterstützt diese jeweils durch die Nennung eines Wunders: Alberts Kampf um die Keuschheit in seiner Jugendzeit gegen den Engel Satans gewann er durch ein tägliches Gebet, welches ihm eine Stimme des Himmels nannte. Im nächsten Kapitel wird Albert durch Gott von der Krankheit der vollständigen Haarlosigkeit geheilt. Darauf befand er sich auf einem Kriegszug zur Zeit der heiligen Kommunion. Dort zog er sich zurück und trauerte, weil er an keinen Gebeten und auch nicht am anschließenden Abendmahl teilnehmen konnte. Da schwebte ihm der Leib des Herrn in Form einer Oblate in den Mund.³⁶

Peters Nähe zu Königsberg und somit zu Albert von Meißen lässt sich durch seine dortige über vierzigjährige Tätigkeit nachvollziehen.³⁷ Der anonyme Chronist scheint diese Nähe nicht zu besitzen und verkürzt sein Lob über die Ordensbrüder und den Komtur. Er hebt weder im Einzelnen die Tugenden der Enthaltensamkeit, des Gebetes, des Wachens und der kniefälligen Andacht der Brüder hervor noch das Wunder, welches Albert von Meißen in seiner Jugend durch das tägliche Gebet um Keuschheit erteilte. Dafür fügt er aber hinzu, dass der Kriegszug gegen Litauen stattfand. Die Reimpaare des Nikolaus von Jeroschin hingegen enthalten die beim anonymen Autor vermissten Passagen.³⁸

Die fehlende Geschichte von der Überwindung des sexuellen Verlangens wirft Fragen auf, deren Antwort in der Distanz zur Welt des Klerus gefunden werden könnte. Ein unterstützendes Indiz für diese These findet sich in dem nicht übernommenen folgenden Kapitel in Peters Chronik, welches auch bei Nikolaus von Jeroschin vorkommt, in dem

³⁴ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 18, S. 547;

³⁵ Klaus Militzer: Die Geschichte des Deutschen Ordens, S. 103.

³⁶ Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, Chron. III, c. 230–232, S. 346–348; Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 111–112, S. 580–581.

³⁷ Siehe Kap. 2.1.

³⁸ Nikolaus von Jeroschin: *Di Kronike von Pruzinlant*, S. 520–521, Z. 18812–18881.

das Leben eines weiteren Königsberger Bruders erzählt wird. Dieser wollte seine Profess ablegen, wurde aber immer wieder vom neidischen Teufel gestört. Unerschütterlich in seinem Glauben besiegte der Bruder den Teufel nach Ablauf eines Jahres.³⁹

Meinhard von Querfurt, der nachweislich Landmeister in Preußen von 1288 bis 1298 war, wird vom Autor der «Älteren Hochmeisterchronik» nicht so intensiv gelobt wie von Peter von Dusburg. Er ließ die Burg Ragnit erbauen und setzte Bertold Brühaven aus Österreich als Komtur ein. Ein Jahr später ernannte er ihn zum Komtur von Königsberg.⁴⁰

Bevor Bertold in den Deutschen Orden eintrat, wollte er seine eigene Keuschheit prüfen. Gehorsam und Armut würde er geloben können, aber Keuschheit? So bettete sich Bertold ein Jahr lang neben eine junge, nackte Frau, die wie Peter noch zusätzlich ausführte, von außergewöhnlicher Schönheit war. Bertold widerstand dieser Versuchung und trat in den Orden ein. Besonders zu beachten sind die Schlussnotizen beider Chronisten. Während Peter sich noch fragte, ob Bertold stärker sei als Samson, David und Salomon, die den weiblichen Reizen erlagen, bewundert der anonyme Chronist in Wahrheit⁴¹ Bertold und erwähnt zusätzlich noch den Ordenseintritt.⁴² Die Schönheit der jungen Frau, deren Körper für einen Priesterbruder unantastbar sein sollte, wird von Peter von Dusburg gewürdigt. Der Ordenseintritt Bertolds stellt aus seiner Sicht eine logische Konsequenz dar und wird deshalb am Ende des Kapitels nicht noch einmal erwähnt. Für einen Bürgerlichen hingegen mag die schöne Optik der jungen Frau zwar alltäglicher erscheinen, aber keusch sein zu müssen und sie nicht berühren zu dürfen, grenzen für ihn an ein Wunder. Dieses Beispiel zeigt die unterschiedlichen Wahrnehmungswelten der beiden Chronisten auf.

3.2 Verfehlungen und Konsequenzen

Das Zusammenleben der Ordensangehörigen wurde im Mittelalter durch Statuten geordnet, die der Papst oder eine Kirchensynode sanktionieren mussten. Regeln,

³⁹ Ebd., S. 522–523, Z. 18992–18943; Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, Chron. III, c. 233, S. 348.

⁴⁰ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 113, S. 581; Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, Chron. III, c. 234–235, S. 348–350.

⁴¹ Stichwort: werlich = wahrlich, in Wahrheit, in: Jacob u. Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, 16 Bde. in 32 Teilbde., Leipzig 1854–1961, Quellenverzeichnis Leipzig 1971, Bd. 27, Sp. 926; Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 113, S. 581.

⁴² Ebd.; Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, Chron. III, c. 236, S. 350.

Gesetze und Gewohnheiten bildeten die Statuten des Deutschen Ordens. Aus den Gesetzen entstanden die Vorschriften, die das Verhalten des Ordens gegenüber demjenigen regelten, der einen Verstoß begangen hatte. Die ursprüngliche Fassung der Statuten aus dem Jahr 1198 lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Eine für den Orden wichtige Änderung trat 1244 durch Papst Innozenz IV. in Kraft. Der Orden erhielt das Recht, seine Statuten selber zu ändern und zu ergänzen. Im Bereich der Strafen glichen die Bestimmungen des Deutschen Ordens zum Teil den Statuten der Dominikaner, sodass diese wahrscheinlich von ihnen übernommen wurden.⁴³

Unter den Ordensbrüdern war es üblich, sich seiner Verfehlungen selbst zu bezichtigen. Dieses Vorgehen wirkte sich oftmals strafmildernd aus. Erfolgte die Selbstbezichtigung nicht, wurde ein Bruder von einem anderen Bruder dazu ermahnt, wenn dieser davon wusste. Waren diese Bemühungen vergeblich, rügte der über einen Fall informierte Bruder seinen Ordensbruder. Diese Rüge führte zur Einleitung eines Strafverfahrens.⁴⁴

Je nach Schwere der Verletzung der Rechtsordnung unterschied der Deutsche Orden vier Gruppen von Straftatbeständen: die einfache Schuld (*levis culpa*), die schwere Schuld (*gravis culpa*), die schwerere Schuld (*gravior culpa*) und die schwerste Schuld (*gravissima culpa*). Zur *levis culpa* zählten unter anderem das Verspotten von Mitbrüdern und das Lügen in betrügerischer Absicht, zur *gravis culpa* die Trunkenheit trotz Ermahnungen und das Schlagen eines Mitbruders, zur *gravior culpa* das Verwunden eines Christen, außer in Notwehr, und das Verschleudern des Ordenseigentums, zur *gravissima culpa* das Erschleichen des Ordenseintritts durch Lügen oder Simonie, Apostasie und Homosexualität. Verfehlungen des vierten Grades endeten meistens mit der Verstoßung aus dem Orden.⁴⁵

Im Folgenden sollen die in der «Älteren Hochmeisterchronik» geäußerten Kritiken an Ordensangehörigen zum Themenkomplex «Verfehlungen und Konsequenzen» untersucht werden.⁴⁶

Jahrzehntelang hatten die Landgrafen von Thüringen-Hessen im Kampf gegen die Bischöfe von Mainz ihre Territorien ausgebaut. Im Jahr 1232 zerstörte Landgraf

⁴³ Klaus Militzer: Die Geschichte des Deutschen Ordens, S. 15; Gerhard Schmidt: Die Handhabung der Strafgewalt gegen Angehörige des Deutschen Ritterordens (Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg / Pr. IV., Der Göttinger Arbeitskreis, Veröff. 99), Kitzingen a. M. 1954, S. 1.

⁴⁴ Ders.: Von Akkon zur Marienburg, S. 88–89; Gerhard Schmidt: Die Handhabung der Strafgewalt, S. 15–27.

⁴⁵ Klaus Militzer: Von Akkon zur Marienburg, S. 90–93.

⁴⁶ Siehe Tabelle 2, Anhang 6.1, 6.3.

Konrad das erzbischöfliche Fritzlar. Im Frühsommer 1234 reiste Konrad nach Italien, um mit dem Papst, dem Kaiser Friedrich II. und dem Hochmeister Hermann von Salza zu verhandeln. Wahrscheinlich übertrug Konrad aus politischen Gründen das Marburger Spital seiner verstorbenen Schwägerin Elisabeth dem Deutschen Orden. Noch im selben Jahr trat Landgraf Konrad in den Deutschen Orden ein, ließ sich aber wahrscheinlich erst 1238 öffentlich in Fritzlar als Büsser geißeln.⁴⁷

Der anonyme Chronist schildert, dass Konrad, um seine Schuld an den Menschen in Fritzlar abzugelten, aus eigenem Antrieb Buße tat, indem er in großer Demut barfuß und nackt vor dem Kreuze, also vor der Prozession, ging. Vor der Kirche blieb er stehen und reichte den dort anwesenden Leuten eine Rute, mit der sie ihn wegen seiner Vergehen auspeitschen sollten. Aber niemand wollte ihn schlagen. Lediglich eine alte Frau war bereit, ihn zu züchtigen. In der anschließend erzählten Vorgeschichte, die zur Geißelung Konrads führte, begegnet dieser einer Dirne, die sein Mitleid erregte. Da diese gerne keusch leben wollte, aber keinen Ausweg aus ihrer derzeitigen Situation sah, beschloss Konrad für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Danach zog er nach Rom und beichtete voller Reue dem Papst alle seine Sünden. Der Papst sprach zu Konrad, dass dieser, um seine Sünden zu sühnen, in den Deutschen Orden eintreten solle.⁴⁸

Bei Peter von Dusburg geht Konrad mit sich selbst ins Gericht, da die Dirne aus der Not der Armut gehandelt habe, er selber aber aus Gewinnfreude und Gier.⁴⁹ Das Auslassen dieses Gedankenganges könnte in der Person des anonymen Autors begründet sein.⁵⁰ BOOCKMANN geht davon aus, dass die sich anschließende Reise zum Papst keine Pilgerreise sondern eine politisch motivierte Reise gewesen sei. Für Konrads Ordenseintritt im selben Jahr existieren viele Theorien. Ob persönliche Motive zur Buße der Verfehlungen seines weltlichen Lebens führten, sei nicht mehr prüfbar. Das Motiv eines politischen Schachzugs durch die Übergabe des Marburger Spitals an den Orden sei wahrscheinlich. Den Orden der Johanniter, der dem Gegner Konrads, dem Erzbischof von Mainz, nahe stand, zu stärken, konnte nicht in Konrads Sinne sein. Sein Ordenseintritt hing eventuell mit der Politik des Kaisers Friedrich II. zusammen, der den Einfluss des Papstes auf den Deutschen Orden zu mindern versuchte.⁵¹

⁴⁷ Hartmut Boockmann: Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, S. 50–51. Boockmann erzählt die Geschichte der Heiligen Elisabeth und die Rolle des Marburger Spitals: S. 47–55.

⁴⁸ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 43–44, S. 558–559.

⁴⁹ Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, Chron. IV, c. 33, S. 482–484.

⁵⁰ Vgl. Kap. 3.1.

⁵¹ Hartmut Boockmann: Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, S. 50–52

Eine Geißelung als Bestandteil einer Buße hatte nicht nur im Deutschen Orden stattgefunden, sondern sei in mittelalterlichen Orden auch in Verbindung mit anderen Strafen oder Bußen praktiziert worden. Eine körperliche Züchtigung war eine „allgemeinübliche Strafe“, die nicht entehrend gewesen sei. In den Statuten des Deutschen Ordens existierte sie allerdings nur als eine „Nebenstrafe“, die Bestandteil einer Buße gewesen sei.⁵²

Konrad war zur Zeit der Zerstörung Fritzlars noch kein Mitglied des Deutschen Ordens. Zwischen dem Ordenseintritt im Jahr 1234 und der Durchführung der Buße 1238 liegen vier Jahre. Bereits nach dem Tod des Hochmeisters Hermann von Salza im März 1239 wurde Konrad von Thüringen sein Nachfolger, verstarb aber kurz darauf im Juli des Folgejahres.⁵³ Vielleicht sollte Konrads Buße in Fritzlar eher im Kontext mit dem Ansehen des Deutschen Ordens betrachtet werden, um seine Kritiker beziehungsweise Gegner verstummen zu lassen.⁵⁴ Der Deutsche Orden war zu dieser Zeit aber keinesfalls ein Sammelbecken für Mörder, Räuber oder andere Verbrecher. Eine adelige Herkunft entsprach den Idealen eines Ritterbruders, weil der Adel unter anderem im Gebrauch von Waffen geübt war.⁵⁵ MILITZER geht davon aus, dass Konrad, der aus höchsten Adelskreisen stammte, das Meisteramt sofort für sich beanspruchen konnte. Alles andere wäre ein Affront gegen die deutsche Adelswelt gewesen, in deren Abhängigkeit sich der Deutsche Orden befand.⁵⁶

Einen weiteren Fall einer Verfehlung findet sich bei Hartmud von Grumbach, der in den Jahren von 1260 bis 1262 Landmeister in Preußen war. Hartmud gilt wie sein Name bereits verrät als ein harter Mann. Er trug den Beinamen „Watmal“⁵⁷ nach dem Walkstoff, den er die Ordensbrüder tragen ließ. Die Berichte beider Chronisten gleichen sich nahezu vollständig.⁵⁸ Der anonyme Chronist hebt nur noch hervor, dass die Entscheidung für diesen Stoff aus „karcheit“⁵⁹, was entweder Klugheit oder

⁵² Gerhard Schmidt: Die Handhabung der Strafgewalt, S. 131, 135.

⁵³ Jürgen Sarnowsky: Der Deutsche Orden, S. 21–22.

⁵⁴ Vgl. Klaus Militzer: Von Akkon zur Marienburg, S. 93.

⁵⁵ Vgl. Ders.: Die Geschichte des Deutschen Ordens, S. 88.

⁵⁶ Ders.: Von Akkon zur Marienburg, S. 449.

⁵⁷ Stichwort: Watmal = grobes Wollzeug ähnlich wie Loden, auszeichnendes, hohen Stand anzeigendes Gewand? In: Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde., Leipzig 1872–1878, Bd. 3, Sp. 705.

⁵⁸ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 51, S. 561–562; Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, Chron. III, c. 82, S. 200–202, Namenverzeichnis S. 568.

⁵⁹ Stichwort: karcheit = Klugheit, Schlaueit, List, in: Georg Friedrich Benecke u. a.: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke ausgearbeitet von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke, 3 Bde., Leipzig 1854–1866., Bd. 1, Sp. 789a; Stichwort

Sparsamkeit bedeutet, getroffen wurde. Als Endprodukt des qualitätssteigernden Walkprozesses eines Wollstoffes entsteht ein dicker, geschmeidiger und strapazierfähiger Stoff, der sich durch eine hohe Wärmehaltigkeit auszeichnet.⁶⁰ Auch Nikolaus von Jeroschin berichtet von „[...] eime grobin tuche, daz er in kargim ruche erst di brudre tragen hiz.“⁶¹ Da Hartmud die Kleidung erst die Brüder tragen ließ, war der neu zu tragende Stoff qualitativ wohl schlechter als der alte. Damit handelt es sich um eine negative Kritik, die die Sparsamkeit Hartmuds ausdrückt. Nahtlos geht dieselbe Erzählung zu einem Vorfall über, der sich nach dem Kampf um Kurland zugetragen hatte: Zwei Brüder des Deutschen Ordens waren zu den Prußen übergelaufen. Hartmud von Grumbach ließ sie in Elbing öffentlich verbrennen. Aufgrund der Verbrennung der beiden Christen entthob der zornige Papst Alexander IV. Hartmud des Amtes und verhängte über ihn und seine Ratgeber die Jahrbuße.

Die für Hartmud verhängte Jahrbuße gehört zu der *gravior culpa*. Diese, dem dritten Grad der Verfehlungen zugehörige Jahrbuße, galt auch für die Dauer eines Jahres und war eine empfindliche Buße. Der zu bestrafende Ritterbruder verlor das äußere Ehrenzeichen des Ordens, das Kreuz auf seinem Mantel, und war somit des Ordens nicht mehr würdig. In dieser Zeit musste er mit den mit den Knechten leben und essen sowie niedere Arbeiten verrichten.⁶²

Aber Hartmud von Grumbach musste sich der Jahrbuße wohl nie unterwerfen. Es existiert eine Bulle von Papst Alexander IV. vom 26. Januar 1261, in der Hartmud die päpstliche Absolution erteilt wird. In der Bulle werden weder die Absetzung von seinem Amt noch die Jahrbuße erwähnt.⁶³ Es liegt die Vermutung nahe, dass beide Chronisten zwar von der Begnadigung wussten, aber mit dieser nicht einverstanden waren. Wahrscheinlich passte eine durch den Papst, ihrem höchsten Dienstherrn, erteilte Absolution im Fall der Verbrennung zweier Ordensbrüder nicht in ihr mittelalterliches Verständnis von Gerechtigkeit.

karcheit = Schlaueit, Hinterlist, Sparsamkeit, in: Matthias Lexer: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, Bd. 1, Sp. 1517.

⁶⁰ Christian Reinicke: *Walkerei, Walker*, 1. *Walkerei*, in: *LexMa*, Bd. 8, München 1977–1999, Sp. 1976–1977.

⁶¹ Nikolaus von Jeroschin: *Di Kronike von Pruzinlant*, S. 428–429, Z. 10451–10482, S. 428, Z. 10461–10463.

⁶² Vgl. Klaus Militzer: *Von Akkon zur Marienburg*, S. 92; Gerhard Schmidt: *Die Handhabung der Strafgewalt*, S. 119–120.

⁶³ Vgl. Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, S. 203, Fußnote Nr. 18; *Preußisches Urkundenbuch*, hrsg. Rudolf Philippi, August Seraphim, Max Hein, Erich Maschke, Hans Koeppen, Klaus Conrad, Bd. 1–6, Königsberg, Marburg 1882–2000, Bd. 1.2, Nr. 130, S. 109–110; siehe Anhang 6.5.

Der Chronist der «Älteren Hochmeisterchronik», Peter von Dusburg und Nikolaus von Jeroschin notierten den Fall des Landkomturs Bertold von Northusen, der zweimal dem Kulmerland vorstand, zuerst von 1264 bis 1268 und anschließend von 1274 bis 1276. Bertold war ein guter Verwalter mit einem starken Gesinde und gesunden Untertanen. Aber er selber war ein schlechter Kämpfer und trat nicht in den notwendigen Heidenkampf ein, sodass viele Klagen auftraten. Nach mehreren Einfällen der Sudauer in das Kulmerland, setzte der Meister den Landkomtur Bertold ab und ernannte Hermann von Schönburg zu seinem Nachfolger, der dieses Amt von 1277 bis 1289 ausfüllte.⁶⁴

Aufgrund Bertolds schlechter Kampfleistung sah sich der Meister gezwungen, seinen Landkomtur durch einen mutigeren und kampfwilligeren Ordensbruder zu ersetzen. Leider lässt sich weder der Verfahrensverlauf dieser Amtsabsetzung noch die Verhängung einer weiteren Strafe oder Buße nachvollziehen. Auch die Art und Weise, wie das Strafverfahren eingeleitet wurde, offenbart sich nicht aus den Chroniken. Angesichts der vielen Klagen der Einwohner des Kulmerlandes ist es denkbar, dass weltliche Personen die Möglichkeit genutzt haben, eine Anklage gegen den Landkomtur des Deutschen Ordens zu erheben, da dieser nicht in der Lage war, sie zu beschützen.⁶⁵

3.3 Verweltlichung

Der Prozess der Verweltlichung des Deutschen Ordens setzte wohl bereits zur Zeit des Hochmeisters Winrich von Kniprode ein, der sein Amt in den Jahren von 1352 bis 1382 ausfüllte. Nach seiner Wahl zum Hochmeister habe er einen Huldigungsritt durch das Land angetreten. Zudem wurden besonders verdiente Ritter zunächst auf der Marienburg und später in Königsberg mit einem Platz am Ehrentisch ausgezeichnet. Auch sei das geistige und spirituelle Leben unter Winrich nicht gefördert worden. Eine Suche nach literarischen Werken, wie sie zum Beispiel unter Luther von Braunschweig entstanden, sei vergeblich.⁶⁶

Ein weiterer Aspekt der Verweltlichung spiegelt sich in dem Schwur der Vertreter der Städte und der Freien gegenüber dem Hochmeister Winrich von Kniprode wider. Im

⁶⁴ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 97, S. 576; Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie*, Chron. III, c. 192, S. 308–310, Namenverzeichnis S. 560, 570.

⁶⁵ Vgl. Gerhard Schmidt: Die Handhabung der Strafgewalt, 4. Strafverfahren bei Anklage durch weltliche Leute, S. 73–81.

⁶⁶ Klaus Militzer: Die Geschichte des Deutschen Ordens, S. 103, 117; Jürgen Sarnowsky: Der Deutsche Orden, S. 119.

Jahr seines Amtsantritts legten sie einen Gehorsamseid ab. Dieser wohl erstmals nachgewiesene Eid könne als ein Ausgangspunkt für die Erfüllung und Durchsetzung ständischer Forderungen betrachtet werden. Diese Forderungen manifestierten sich im 15. Jahrhundert zu Bedingungen, die sich an den Eid, der dem Hochmeister geleistet wurde, knüpften.⁶⁷

Der Deutsche Orden nahm im 14. Jahrhundert eine starke wirtschaftliche Position ein. Seine lokal erwirtschafteten Überschüsse wurden an die zentralen Kassen weitergeleitet. Zusammen mit den Inventaren, die mindestens seit dem Jahr 1364 bei jeder Amtsübergabe angelegt wurden, sowie mit den Zinslisten und Visitationsakten konnte die Ordensleitung die Wirtschaftsführung der Gebietiger kontrollieren. Als ein weiterer Indikator der Verweltlichung können auch die seit Winrich mit Ordnungszahlen ausgestatteten Münzprägungen angesehen werden. Hier erinnern die Abbildungen der Hochmeister an Landesfürsten.⁶⁸ Der Prozess der Verweltlichung des Ordenslebens wird im Folgenden anhand der in der «Älteren Hochmeisterchronik» fassbaren Kritik untersucht.⁶⁹

Der anonyme Chronist bescheinigt dem Hochmeister Winrich von Kniprode Fleiß für seine dreißig Jahre währende Amtszeit.⁷⁰ Nur wenige Kapitel weiter verfällt er bereits in eine schwärmerische Beschreibung, die von Winrich über die Ordensbrüder bis hin zum gesamten preußischen Ordenszweig reicht. Der Chronist kreiert die sogenannte «Blütezeit» des Deutschen Ordens und schildert dessen hohe Akzeptanz beim europäischen Adel. Nach strapaziösen Anreisen hielten sich viele Adlige mit ihrem Gefolge bei Königsberg auf. Es entstand ein regelrechter Kriegstourismus, der auch unter dem zeitgenössischen Begriff Litauer-Reisen bekannt und zum Bestandteil der ritterlich-adligen Lebensweise wurde. Vom Ruhm des Ordens berichtete Herzog Bolko II. von Schweidnitz auch Kaiser Karl IV. in Prag.⁷¹ Diese Schilderung der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ordnet TOEPPEN der mündlichen Tradition zu.⁷²

Das Folgekapitel beginnt mit einem Lob auf den Deutschen Orden, der von der Liebe Gottes gesegnet sei und der einen sagenhaften Kampfesmut gegen die Feinde aufweise.

⁶⁷ Hartmut Boockmann: Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, S. 198.

⁶⁸ Jürgen Sarnowsky: Der Deutsche Orden, S. 72, 88.

⁶⁹ Siehe Tabelle 3, Anhang 6.1, 6.4.

⁷⁰ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 157, S. 593–594;

⁷¹ Ebd., Kap. 169, S. 599–601; Vgl. Hartmut Boockmann: Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, S. 151.

⁷² Max Toeppen: Einleitung, S. 536.

Aber dann veränderte sich die Situation: Die Ordensbrüder verloren ihre Liebe zu Gott und wurden im Alltag zunehmend kalt. Der Chronist erinnert an die edle Gesinnung der Vorfahren und hebt den Glauben und die Gerechtigkeit hervor, mahnt den Orden, dass Gott ihnen bis zu diesem Tag Preußen und Livland gab und fordert alle Einwohner auf, sich an die zehn Gebote zu halten. Wegen dieser Missstände habe Gott viele Plagen über «dieses arme Land» verhängt. Die Brüder sollen nicht zu ihrem eigenen Nutzen, sondern im Sinne Gottes handeln. So müssten sie jetzt nur unter den Heiden leiden und nicht auch noch unter etlichen christlichen Fürsten und deren Heere, die sie heimlich anfechten.⁷³

Das 170. Kapitel der Chronik gestaltet sich wie eine große Klageschrift, eine einzige negative Kritik, die eine Vielzahl von Missständen im Orden anprangert. TOEPPEN erläutert, dass die Kapitel 157 bis 185 erst weit nach dem Jahr 1390 verfasst wurden. Das Kapitel 170, welches den Verfall des Ordens schildere und auf die unglückliche Situation weise, deute auf einen Zeitraum weit nach der Tannenberger Schlacht hin.⁷⁴

Die große Pest von 1349 bis 1351 sowie ihre nachfolgenden Pestwellen wurden als Strafe Gottes empfunden. Im Zusammenspiel der Pestfolgen mit den Auswirkungen des Hundertjährigen Krieges zwischen England und Frankreich auf das westliche Ordensgebiet, einer schwächelnden Agrarwirtschaft und militärischen Konflikten verlor der Deutsche Orden zunehmend an Stabilität. Die wachsende Verschuldung der Ordenshäuser im Reich verschärfte die wirtschaftliche Lage unter dem Hochmeister Konrad Zöllner von Rotenstein.⁷⁵ Der nur allzu weltliche Überlebenskampf des Ordens und der Verlust seiner geistigen Blüte stellten für den Chronisten sehr deprimierende Aspekte dar. Aber auch die Heirat des Litauerfürsten Jagiello mit der polnischen Königstochter Hedwig im Jahr 1386 warf für den Orden Probleme auf. Nach Jagiellos Taufe und seinem Übertritt zum christlichen Glauben wurde er zum König von Polen gekrönt. Es entstand die polnisch-litauische Union.⁷⁶ Somit entfiel für den Orden die Grundlage des Heidenkampfes gegen die Litauer. Dennoch wurden die Litauer-Reisen unter ständiger Rechtfertigung noch bis ins Jahr 1413 fortgeführt, obwohl der Kampf gegen die „Litauer-Christen“ bereits 1395 durch den römisch-deutschen und

⁷³ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 170, S. 601.

⁷⁴ Max Toeppen: Einleitung, S. 529.

⁷⁵ Jürgen Sarnowsky: Der Deutsche Orden, S. 60.

⁷⁶ Aleksander Gieysztor: Polen. I. Politik, Gesellschaft, Verfassung . 4. Die Zeit der Union mit Litauen, in: LexMa, Bd. 7, Stuttgart 1977–1999, Sp. 55–56.

böhmischen König Wenzel und 1404 durch den Papst untersagt wurden.⁷⁷

Nach diesem Kapitel mehrt sich die Kritik am Deutschen Orden. Besonders die Hochmeister rücken stärker in den Focus des anonymen Autors. Konrad von Wallenrode, der sein Amt als Hochmeister von 1391 bis 1393 ausübte, wird vom Chronisten als ein zorniger Mann mit einem grässlich gestalteten Antlitz beschrieben. Weil dieser nur Kriege führen wollte, habe Gott ihm sein Leben verkürzt. Sehr verachtet von Priestern und Mönchen habe niemand seinen Tod betrauert. Mit dem Ehrentisch, an dem ein jeder Mann nach seiner Ehre sowie ritterlichen Leistung gesetzt wurde, lockte Konrad viele Adlige aus allen deutschen Landen. Bereits vorhandene Konflikte der Adligen untereinander wurden nach Preußen mitgenommen und auch ausgetragen. Als Beispiel dient ein schottischer Graf, der von englischen Adligen erschlagen wurde. Auch der Hochmeister wurde in Mitleidenschaft gezogen. Er löste den Konflikt, indem er schnell einen Kriegszug nach Litauen veranlasste.⁷⁸

Der kriegswillige Hochmeister Konrad von Wallenrode erhält ein seinem Charakter angepasstes Äußeres. Allzu weltlich erscheint das Gerangel um den gewünschten Platz am Ehrentisch, indem sogar der Tod eines Christen in Kauf genommen wird. Zur Konfliktentschärfung findet einfach ein Kreuzzug gegen litauische Christen statt. Ein weiterer Kriegsgrund wird vom Chronisten nicht genannt.

Ganz anders als Konrad von Wallenrode beurteilt der Chronist den nachfolgenden Hochmeister Konrad von Jungingen, der dem Orden im Zeitraum von 1393 bis 1407 vorstand. Aufgrund seiner angenehmen Art und seines wohlgestalteten Körperbaus liebte ihn jedermann. Er wies alle Tugenden eines guten Christen auf, war geduldig in seinen Geschäften, schien aber zu gläubig für seine Zeit zu sein. Der Komtur Albrecht von Schwarzburg, der seit 1389 nacheinander mehreren Komtureien des Ordens vorstand und sich im Streit mit dem Komtur von Christburg befand, verteidigte vor dem Adel die Wahl Konrads zum Hochmeister, obwohl dieser zuvor kein wichtiges Amt bekleidete. Der Hochmeister hielt weise den Frieden mit Polen, worauf er Schmähungen und Spott ausgesetzt war. Für die Gebietiger richtete der «Krüppel» Marszyke Konrad aus, ob dieser nicht lieber Abt in einem Kloster als Hochmeister im Orden geworden wäre. Bei einem Besuch auf der Marienburg verspottete sogar der Bischof von Kuya aus Oppeln den Meister, weil dieser mit Polen den Frieden hielt. All diese Anfeindungen

⁷⁷ Jürgen Sarnowsky: Der Deutsche Orden, S. 87.

⁷⁸ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 186, S. 618–620.

ertrug Konrad mit Geduld. Im 195. Kapitel zieht der kriegstüchtige Oberste Marschall Werner von Tettinger in einen Krieg gegen die Russen nach Nowogrodek, weiter über Merez in das Grenzgebiet zu Polen. Er führte eine sehr reiche Kriegsbeute mit sich. Dort schrieben seine Amtsleute dem Meister, dass die Polen ihren «armen Leuten» zwei Pferde und zwei Kühe abgenommen hatten und baten darum, Rache nehmen zu dürfen. Der Hochmeister Konrad von Jungingen lehnte ab, denn es sei besser ein Pferd zu verlieren als ein ganzes Land.⁷⁹

Der Chronist verklärt die Beschreibung Konrads von Jungingen und hebt seine Tugenden hervor wie zur Zeit Winrichs von Kniprode. Er betont die Friedfertigkeit gegenüber Polen mehrfach hintereinander. Dabei erträgt Konrad jeglichen Spott und findet immer die richtigen versöhnlichen Worte und vergisst dabei nicht seine Pflicht und erfüllt gleichzeitig seine Aufgabe, im Kampf gegen die Heiden nicht nachzulassen.

Vielleicht führte Konrads Abstammung aus dem schwäbischen Niederadel zu seiner mangelnden Anerkennung bei seinen Gegnern. Der Chronist vergisst auch zu erwähnen, dass Konrad seit 1390 das Amt des Tresslers bekleidete bevor er 1393 zum Hochmeister gewählt wurde. Die Änderung des politischen Umfeldes durch die polnisch-litauische Union führte zu einer schweren Krise zwischen dem Deutschen Orden und Litauen.⁸⁰ Der Chronist scheint eine Spaltung der polnisch-litauischen Union zu favorisieren, indem er immer wieder betont, dass der Hochmeister mit Polen Frieden wünsche. Das Argument der Scheinbekehrung der Litauer diene als Legitimation, um den Heidenkampf fortzusetzen. Einen dauerhaften Frieden konnte der im Jahr 1398 zwischen Konrad und dem litauischen Großfürsten Vytautas geschlossene Vertrag von Sallinwerder nicht herstellen. Dieser Vertrag scheiterte bereits im Frühjahr des Folgejahres.⁸¹

Im Jahr 1407 wurde Konrads Bruder Ulrich von Jungingen Hochmeister und fiel 1410 bei der Schlacht von Tannenberg. Ulrich wird vom Chronisten als ein kühner Mann beschrieben, der den Polen verhasst war und anders als sein Bruder gewesen sei. In die Schlacht von Tannenberg begab er sich guten Mutes und im Namen Gottes. Auf Unterstützung von den Ungarn und anderen hoffend, fand Ulrich den Tod. Die

⁷⁹ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 193–195, S. 625–627; Jürgen Sarnowsky: Der Deutsche Orden, S. 119.

⁸⁰ Carl August Lückcrath: Konrad v. Jungingen, Hochmeister des Dt. Ordens, in: LexMa, Bd. 5, Stuttgart 1977–1999, Sp. 1349–1359.

⁸¹ Jürgen Sarnowsky: Der Deutsche Orden, S. 90–91.

Marienburg konnte dank Gottes Gnade selbst nach einer Belagerungszeit von acht Wochen nicht eingenommen werden, sodass die Feinde in Schande davon zogen.⁸²

Anders als sein Bruder bekleidete Ulrich seit dem Jahr 1404 das Amt des Obersten Marschalls und scheute keine Streitigkeiten mit den Polen. Die bestehenden Verträge von Sallinwerder und Razianz ließ er unbeachtet. In Samaiten schürte die polnisch-litauische Union einen Aufstand, den der Deutsche Orden als Vertragsbruch wertete. Darauf befahl Ulrich im August 1409, in das Herzogtum Dobreczin, die Kraina und in das Herzogtum Masowien einzufallen.⁸³ Der Chronist schildert den weiteren Verlauf einschließlich der Niederlage von Tannenberg beinahe nüchtern. Auf Unterstützung wartend, zog Ulrich in den Tod. Es befinden sich im Vergleich zur Schwere der Niederlage kaum Wertungen, Schuldzuweisungen oder Emotionen im Text. Lediglich zu einem abschließenden, an den Orden gewandten Lob für die Verteidigung der Marienburg lässt sich der Chronist hinreißen. TOEPPEN sieht in den Kapiteln 193 bis 200 kaum eine anderer Quelle als die mündliche Tradition.⁸⁴ Vielleicht erklärt die an dieser Stelle fehlende Klageschrift des Chronisten seine persönliche Distanz zum Deutschen Orden.

Ganz anders verhält sich der Chronist im Folgekapitel mit seiner Aussage über Heinrich von Plauen, der von 1410 bis 1413 Hochmeister war. Heinrich wollte den Schaden und die Unehre, die die Heiden dem Land zufügten, an den Feinden rächen und entsandte in alle Länder einen Hilferuf. Doch zum Unverständnis des Chronisten enthoben die Gebietiger Heinrich seines Amtes, brachten ihn zunächst zur Engelsburg und danach nach Danzig. Dort wurde er für sieben Jahre inhaftiert. Zuletzt kam er nach Lochstädt, wo er auch verstarb.⁸⁵

Wahrscheinlich kam Heinrich von Plauen mit dem Markgrafen von Meißen nach Preußen. Die große Nähe, die der anonyme Chronist zu Heinrich besitzt, könnte auf eine gemeinsame Herkunft verweisen. Die Äußerung des Chronisten in der ersten Person Singular bringt sein vollkommenes Unverständnis über die Absetzung zum Ausdruck: „Addir ich weis nicht, was seyne gebittiger bedawchte, [...].“ Der Chronist nennt weder den Grund der Absetzung noch die Fronde um den Obersten Marschall

⁸² Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 196, S. 627–629.

⁸³ Carl August Lückcrath: Ulrich. 9. U. v. Jungingen, Hochmeister des Dt. Ordens, in: LexMa, Bd. 8, Stuttgart 1977–1999, Sp. 1197.

⁸⁴ Max Toeppen: Einleitung, S. 536.

⁸⁵ Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 197, S. 629.

Michael Küchmeister.⁸⁶

4 Regelhaftigkeit und wiederkehrende Ziele der Kritik

Der anonyme Chronist der «Älteren Hochmeisterchronik» verwendet in seinen Beurteilungen des Deutschen Ordens nur positive und negative, aber keine konstruktive, destruktive oder andere Kritik. Selbst das 170. Kapitel, welches eine einzige Klageschrift darstellt, wird geprägt durch einen narrativen Stil, der gespickt mit einer Abfolge negativer Kritik aus dem Blickwinkel der zeitlichen Distanz notiert wurde.⁸⁷

Einige der in den Kritiken verwendeten Stilmittel sollen anhand von Beispielen genannt werden. Eine literarisch umfassende Analyse kann im Umfang dieser Arbeit nicht geleistet werden. Der Chronist wechselt, um seine Aussage zu unterstreichen beziehungsweise zu erhöhen, öfter aus seinem Erzählstil in die direkte Rede, wie das Beispiel des elften Kapitels der Jungfrau Maria zeigt, die einem Ordensbruder hilft, in einer für ihn aussichtslosen Situation, sein Vertrauen in die Frömmigkeit des Deutschen Ordens wiederherzustellen: „Dunckyt dich, daz desze deyne brudyr nichtisnicht geledin han um meynes kyndes willin?“ Träume, Erscheinungen, Wunder und Heilige finden besonders im Themenkomplex der «Frömmigkeit» ihren Eingang in die Chronik.⁸⁸

Zur Verstärkung einiger Passagen, besonders zur Ermahnung der wohl nicht so fromm lebenden Brüder, setzt der Chronist semantische Figuren wie Hyperbeln ein: „[...] dy hy synt, leben nicht menschlich, sundyr englillisch.“⁸⁹ Wie der Chronist gezielt syntaktische Figuren einsetzt, zeigt das Beispiel der Reihung in Kapitel 169. Diese Reihung unterstützt, veranschaulicht und suggeriert so die Vollkommenheit und damit die Gesamtheit der Aussage des Chronisten. Ihre verstärkende Wirkung ruft zugleich eine Feierlichkeit hervor und verknüpft diese mit einer Metapher (Blüte), sodass eine die Vergangenheit verklärende Wirkung eintritt: „[...] so stunt sam in eyner bluyte an weisheit, an rathe, an czucht, an manheit, an eren, an reichtum [...]“.⁹⁰

Die Kritiken im Themenkomplex «Frömmigkeit» sind fast durchgehend positiv gestaltet. Nur einmal tritt im Kapitel 18 eine einzelne negative Kritik auf, ansonsten finden sich immer zwei bis drei Kritiken pro Kapitel, deren Ziel in der Ermahnung der

⁸⁶ Ebd.; Carl August Lückerath: Heinrich v. Plauen, Hochmeister des Dt. Ordens, in: LexMa, Bd. 4, Stuttgart 1977–1999, Sp. 2081–2082.

⁸⁷ Vgl. Kap. 3.3, S. 16.

⁸⁸ Vgl. Kap. 3, besonders Kap. 3.1, S.6; Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 11, S.544–545.

⁸⁹ Vgl. Kap. 3.1, S. 7; Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 14, S.546.

⁹⁰ Vgl. Kap. 3.3, S. 15; Die Ältere Hochmeisterchronik, Kap. 169, S.599–601.

Ordensbrüder zu einer frommeren Lebensweise liegt. Im Themenkomplex «Verfehlungen und Konsequenzen» existieren nur drei Kapitel à drei Kritiken, die themenbedingt positive und negative Kritiken enthalten. Die vom Chronisten beschriebene Konsequenz wird immer positiv bewertet. Im Themenkomplex «Verweltlichung» tritt eine höhere Kombinationsvielfalt von positiven und negativen Kritiken im Vergleich zu den beiden vorherigen Themenkomplexen auf. Auch mehren sich die negativen Kritiken. Jedoch setzt der Chronist hier weder Muster noch Regeln für seine verwendeten Kritiken und deren Ziele erkennbar ein.⁹¹

5 Fazit

Insgesamt enthalten nur 20 der untersuchten 213 Kapitel der «Älteren Hochmeisterchronik», inklusive des ersten Teils ihrer «Ersten Fortsetzung», Kritiken. Beim Eruiieren der betroffenen Kapitel wurden die Kritiken weder gewichtet noch das Auftreten mehrerer Kritiken innerhalb eines Kapitels berücksichtigt, sodass daraus ein gerundeter statistischer Wert von gut neun Prozent resultiert.

Die Kritiken der Themenkomplexe «Frömmigkeit» sowie «Verfehlungen und Konsequenzen» beschränken sich auf das 13. Jahrhundert und basieren auf der lateinischen Chronik des Peters von Dusburg und des Reimwerks des Nikolaus von Jeroschin. Der anonyme Chronist übernahm bei seiner Kompilation einige religiöse Passagen nicht. Er fand weder einen Zugang zur Teufelslist, noch zur Verherrlichung des Leidens, noch zur Tugend der Keuschheit, noch zu den konträren Motiven der Gier und der durch Armut begründeten Not. Die unterschiedlichen Wahrnehmungswelten der Chronisten, legen die Vermutung nahe, dass sich der anonyme Chronist von der Welt des Klerus distanziert hat und eventuell dem bürgerlichen Umfeld zugerechnet werden kann. Möglicherweise hat er nur für den Deutschen Orden gearbeitet.⁹²

Im letzten Themenkomplex «Verweltlichung» setzten die Kritiken in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein. Ihm werden unter anderem die Kapitel um Konrad von Jungingen zugeordnet, die sich aber auch in dem der «Frömmigkeit» einordnen ließen. Aber die Frömmigkeit Konrads ist nicht mehr zeitgemäß. Aufgrund seiner Friedfertigkeit gegenüber Polen muss er weltlichen sowie kirchlichen Spott ertragen.

⁹¹ Siehe Tabellen 1–3, Anhang 6.1–6.4.

⁹² Vgl. Kap. 3.1–3.2; vgl. Tabellen 1–2, Anhang 6.1–6.3.

Ganz anders erscheint sein harter und von den Polen gehasster Bruder Ulrich. Auffällig unauffällig verhält sich der Chronist, der weder für Konrad noch für Ulrich Partei ergreift. Hingegen solidarisiert sich der anonyme Chronist persönlich mit Heinrich von Plauen. Dieses kann vielleicht als ein Indiz für seine Herkunft gedeutet werden.⁹³

Auch wenn der Anteil der Kritiken am Gesamtwerk gering erscheint, zwingt sich trotzdem der Schluss auf, dass sich die Kritiken nach der Lösung vom Werk Peters von Dusburg verändern und einen eigenen Charakter erhalten. Bis zum 170. Kapitel ähnelt der Stil noch eher Peters Kritiken. Danach wagt der Chronist, auch deutlichere und direktere negative Beurteilungen zu äußern. Als Beispiel dient die Person Konrads von Wallenrode⁹⁴ und die dazugehörigen Vorfälle an dem seit Winrich von Kniprode etablierten Ehrentisch. Die Intentionen des anonymen Autors lassen sich nicht vollständig klären. Seine Herkunft und sein Umfeld weiter zu erforschen, könnte zu neuen Aufschlüssen bei der Bewertung der «Älteren Hochmeisterchronik» führen.

⁹³ Vgl. Kap. 3.3; vgl. Tabellen 3, Anhang 6.1, 6.4.

⁹⁴ Ebd., S.17.

6 Anhang

6.1 Abkürzungsverzeichnis und Farbschemata für die folgenden Tabellen

ÄHMC	«Ältere Hochmeisterchronik»
DO	Deutscher Orden
HM	Hochmeister
Kap.	Kapitel
LM	Landmeister
OM	Oberster Marschall
+	positive Kritik
-	negative Kritik
k	konstruktive Kritik
d	destruktive Kritik
x	andere Form der Kritik



nach einer positiven Kritik folgt mindestens eine weitere positive Kritik



eine alleinstehende positive Kritik



nach einer negativen Kritik folgt eine positive Kritik



nach einer positiven Kritik folgt eine negative Kritik



eine alleinstehende negative Kritik



nach einer negativen Kritik folgt mindestens eine weitere negative Kritik

Konstruktive Kritiken werden farblich wie positive und destruktive wie negative Kritiken dargestellt. Anderen Formen der Kritik werden nicht eingefärbt.

6.2 Tabelle 1: Ermittelte Kritiken zum Themenkomplex «Frömmigkeit»

Kap. Seite	ÄHMC Vorfall	Kritik			Jahr	Peter von Dusburg	
		Art	Sender	Empfänger		Chronikteil capitula Seite	Abweichung zur ÄHMC
11 544 –545	Burg Rehden: einem Bruder war der DO: nicht fromm genug, wollte den DO verlassen	–	Ordensbruder	Ordensbrüder der Burg Rehden	1234	III 12 112–114	Ursache: Teufelslist
	Traum: Maria erschien und zeigte die blutverschmierten Mäntel der Ritter. Läuterung und baldiger Tod des Bruders im Kampf	+	Jungfrau Maria	Ordensbruder			
14 546	Burg Balga: erfolgreich abgewehrter Angriff der Prußen; sehr frommes Leben; Selbstkasteiung der Brüder	+	Chronist	Ordensbrüder der Burg Balga	nach Bau 1239	III 21–22 122–124	–
	Engelsburg: Name ist Programm => Steigerung	+	Mönche eines anderen Ordens	Ordensbrüder der Engelsburg	nach Bau 1278		
18 547	Not: Mangel an Speisen und Kleidung sowie nächtliche Landarbeit	–	Chronist	Ordensbrüder in Preußen	HM Poppo von Osterna 1252–1256	III 30 130–132	zuzüglich Verherrlichung des Leidens
34 553 –554	Christburg: so fromm nach den Ordensregeln und kriegerisch tüchtig, ...	+	Chronist	Ordensbrüder der Christburg	nach der Erbauung 1248	III 64 180	–
	Wunder: eine sich vom Kreuz lösende Hand wollte Bruder aus Gleißberg umarmen; weiterer Bruder, der einen Keuschheitsgürtel trug	+					
111 –112 580 –581	mehr geistl. Tugenden als anderswo sowie waffengeübte Kämpfer	+	Chronist	Ordensbrüder von Königsberg	1283–1288	III 230–232 344–348 (c. 233 fehlt in ÄHMC)	intensivere Beschreibung der Tugenden; zusätzliche Darstellung des folgenden Wunders in der Jugend: Befreiung von der Unkeuschheit durch Gebete
	Wunder: Befreiung von der Haarlosigkeit	+		Albert von Meißen (Komtur von Königsberg 1283–1288)			
	Wunder: Teilnahme am Abendmahl während eines Kriegszuges durch fliegende Oblate	+					
113 581	Christenheit vergrößern, Burg Ragnit erbaut, Bertold Brühaven aus Österreich wurde als Komtur eingesetzt und ein Jahr später zum Komtur von Königsberg ernannt	+	Chronist	Meinhard von Querfurt (13. LM in Preußen 1288–1298)	1289	III 234–235 348–350	wesentlich ausführlicheres Lob
	Wunder: um seine eigene Keuschheit zu prüfen, bettete sich Bertold vor den Eintritt in den Deutschen Orden ein Jahr lang neben eine nackte Frau und widerstand der Versuchung	+		Bertold Brühaven (Komtur von Königsberg)			

6.3 Tabelle 2: Ermittelte Kritiken zum Themenkomplex

«Verfehlungen und Konsequenzen»

Kap. Seite	ÄHMC Vorfall	Kritik			Jahr	Peter von Dusburg	
		Art	Sender	Empfänger		Chronikteil capitula Seite	Abweichung zur ÄHMC
43 –44 558 –559	Einäscherung der Stadt Fritzlar (Landgrafen von Thüringen-Hessen gegen die Erzbischöfe von Mainz)	–	Konrad von Thüringen	Konrad von Thüringen, Landgraf (HM 1239–1240)	1232	IV 33 482–484	–
	Eintritt in den Orden; Konrad tat Buße durch Bitte um Schläge mit der Rute, die ihm nur ein altes Weib erfüllte; Hilfe für eine Dirne	+			1238		Dirne habe aus der Not der Armut gehandelt, Konrad aber aus Gier
	Papst regt als Buße den Eintritt in den Deutschen Orden an	+	Papst	1234	–		
51 561 –562	Brüder des Ordens mussten Walkstoffe tragen	–	Chronist	Hartmud von Grumbach (LM in Preußen 1260–1262)	1260?	III 82 200–202	keine Nennung des Walkstoffes in Verbindung mit «karcheit»
	Verbrennung zweier Brüder in Elbingen vor dem Volk, die nach dem Kampf um Kurland zu den Prußen geflohen waren	–					–
	zorniger Papst verhängte Jahr- buße	+	Papst	–			
97 576	Landkomtur als ein Mann, der gut mit Geld umgehen kann und dessen Gesinde und Untertanen stark und gesund sind	+	Chronist	Bertold von Northusen (Landkomtur des Kulmer Landes 1264–1268, 1274–1276)	vor 1277	III 192 308–310	leicht unterschiedliche Schilderung der Geschehnisse
	kein starker Kämpfer und es gab viele Klagen	–					
	Absetzung Bertolds; Nachfolger wurde der mutige Herrmann von Schönburg	+	Meister	Herrmann von Schönburg (Landkomtur 1277–1289)			

6.4 Tabelle 3: Ermittelte Kritiken zum Themenkomplex «Verweltlichung»

Kap. Seite	ÄHMC Vorfall	Kritik			Jahr
		Art	Sender	Empfänger	
157 593 –594	Fleiß	+	Chronist	Winrich von Kniprode (HM 1352-1382)	1352-1382
169 599 –601	Weisheit und nahezu schwärmerische Personenbeschreibung, Blütezeit des Deutschen Ordens, Kriegsreisen, Ruhm reichte bis zum Kaiser Karl IV.	+	Chronist	Winrich von Kniprode, Ordensbrüder, preußischer Ordenszweig	1352-1382
170 601	eine Klageschrift: Missstände im Orden, Pest als Strafe Gottes, Verlust der geistigen Blüte	–	Chronist	Konrad Zöllner von Rothenstein (HM 1382–1390)	1382–1390
186 618 –620	zorniger Mann mit einem grässlichen Antlitz; Priester und Mönche verachteten ihn sehr und keiner hat seinen Tod betrauert	–	Chronist	Konrad von Wallenrode (HM 1391–1393)	1391
	Ehrentisch, an dem ein jeder Mann nach seiner Ehre gesetzt wurde, die er sich in ritterlichen Sachen verdient hatte; Eskalation um den einzunehmenden Platz am Ehrentisch	–			
193 625 –626	angenehm und wohl gestaltet, jedermann liebte ihn; zu gläubig für diese Zeit?	+	Chronist	Konrad von Jungingen (HM 1393–1407)	1393
	Schwarzburg, der sich im Streit mit dem Komtur der Christburg befand, verteidigte vor ehrbaren Leuten (Adel) den HM, der zuvor kein wichtiges Amt innehielt; Frieden mit Polen	+	Albrecht von Schwarzburg (stand seit 1389 mehreren Komtureien vor, fiel in Schlacht von Tannenberg)		1393–1407
	Ein «Krüppel» (Marszyke) wurde von den Gebietigern geschickt, den HM zu fragen, ob er nicht besser Abt im Kloster als HM geworden wäre?	–	Gebietiger		
194 626	polnischer Bischof verspottet Meister kein Krieg mit Polen	– +	Bischof von Kuya Chronist	Konrad von Jungingen	1393–1407
195 627	männlich; erfolgreicher Kriegszug gegen die Russen	+	Chronist		
	Zwischenfall im Grenzgebiet zu Polen: Polen haben zwei Pferde und zwei Kühe gestohlen	–	Amtsmänner des Werners v. Tettinger	Konrad von Jungingen	Januar 1394
	Meister entschied zum Wohl des Volkes gegen den Krieg mit Polen, wollte lieber den Frieden halten	+	Konrad v. Jungingen		
196 627 –629	kühner Mann, den Polen verhasst, anders als sein Bruder	+	Chronist	Ulrich von Jungingen (HM 1407–1410)	20.06.1407
	Schlacht von Tannenberg: guten Mutes im Namen Gottes; vergeblich auf Unterstützung hoffend, fand er den Tod	+			15.07.1410
	Marienburg wurde gehalten	+			Deutscher Orden 25.07. – 19.09.1410
197 629	Schaden und Unehre sollten gerächt werden	+	Chronist	Heinrich von Plauen (HM 1410-1413)	1410-1413
	Untertanen setzten ihn ab, brachten ihn erst zur Engelsburg, dann für eine siebenjährige Haft nach Danzig und zuletzt nach Lochstädt	–		Deutscher Orden	14.10.1413 – Dez. 1429

ian der Minoriten in Thorn
Blindung und Verbrennung

filio guardiano fratrum
am benedictionem. Ex-
Marie Teutonicorum in
terardus fratres hospitalis
m de partibus illis, qui
m perfidiam sunt relapsi,
us tradere machinando,
nio, quem de predictorum
ssistentibus sibi nonnullis
emari. Quare humiliter
assistentes eidem, cum
um statum, ad quem re-
sedem apostolicam pro-
nt, providere super hoc
leulis et dictorum precep-
tes discrecioni tue, de-
; duximus committendum,
oc ab eis fueris humiliter
e nostra super premissis
ari. Datum Laterani VII

cap. 82 (Ser. rer. Pr. I 95). Bal-
ms 1906; in der 200teuf. Me

7 Quellenverzeichnis

- Die Ältere Hochmeisterchronik, hrsg. Max Toeppen, in: *SCRIPTORES RERUM PRUSSICARUM*, Bd. 3, Leipzig 1866, S. 519–729.
- Nikolaus von Jeroschin: Di Kronike von Pruzinlant, hrsg. Ernst Strehlke, in: *SCRIPTORES RERUM PRUSSICARUM*, Bd. 1, Leipzig 1861, S. 291–624.
- Peter von Dusburg: *Chronica terre Prussie* / Chronik des Preußenlandes (lateinisch-deutsch), hrsg. / übers. Klaus Scholz, Dieter Wojtecki (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. 25, FSGA), Darmstadt 1984.
- Preußisches Urkundenbuch, hrsg. Rudolf Philippi, August Seraphim, Max Hein, Erich Maschke, Hans Koeppen, Klaus Conrad, Bd. 1–6, Königsberg, Marburg 1882–2000.
- Scriptores rerum Prussicarum*. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft, Theodor Hirsch, hrsg. Max Toeppen, Ernst Strehlke, 5 Bde., Leipzig 1861–1874, ND Frankfurt a. M. 1965; Bd. 6, hrsg. Walter Hubatsch, Udo Arnold, Frankfurt a. M. 1968.

8 Literaturverzeichnis

- Benecke u. a.: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke ausgearbeitet von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke, 3 Bde., Leipzig 1854–1866.
- Grimm, Jacob u. Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, 16 Bde. in 32 Teilbde., Leipzig 1854–1961, Quellenverzeichnis Leipzig 1971.
- Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde., Leipzig 1872–1878.
- Boockmann, Hartmut: Deutscher Orden. IV. Der Deutsche Orden in Preußen und Livland. 1. Das Ausgreifen auf Preußen, in: *LexMa*, Bd. 3, Stuttgart 1977–1999, Sp. 771–772.
- Ders.: Peter. 28. P. v. Dusburg, in *LexMa*, Bd. 6, Stuttgart 1977–1999, Sp. 1937.
- Ders.: Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, München 1994⁴.
- Gärtner, Kurt: Nikolaus v. Jeroschin, in: *LexMa*, Bd. 6, Stuttgart 1977–1999, Sp. 1180–1181.
- Gieysztor, Aleksander: Polen. I. Politik, Gesellschaft, Verfassung. 4. Die Zeit der Union mit Litauen, in: *LexMa*, Bd. 7, Stuttgart 1977–1999, Sp. 55–56.
- Koselleck, Reinhart: Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 36), Frankfurt a. M. 1992⁷.
- Keil, Gundolf: Ältere Hochmeisterchronik, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*, Bd. 1, Berlin/ New York 1978, Sp. 286–288.
- Lückerath, Carl August: Heinrich v. Plauen, Hochmeister des Dt. Ordens, in: *LexMa*, Bd. 4, Stuttgart 1977–1999, Sp. 2081–2082.
- Ders.: Konrad v. Jungingen, Hochmeister des Dt. Ordens, in: *LexMa*, Bd. 5, Stuttgart 1977–1999, Sp. 1349–1359.
- Ders.: Kruschwitzer Vertrag, in: *LexMa*, Bd. 5, Stuttgart 1977–1999, Sp. 1553.
- Ders.: Ulrich. 9. U. v. Jungingen, Hochmeister des Dt. Ordens, in: *LexMa*, Bd. 8, Stuttgart 1977–1999, Sp. 1197.
- Militzer, Klaus: *Die Geschichte des Deutschen Ordens*, Stuttgart 2005.
- Ders.: Von Akkon zur Marienburg. Verfassung, Verwaltung und Sozialstruktur des Deutschen Ordens 1190–1309 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 56 = Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, Bd. 9), Marburg 1999.
- Olivier, Mathieu: *Geschichtsschreibung im mittelalterlichen Preußen und historiographischer*

Wissenstransfer (13.–15. Jh.), in: hrsg. Anne Klamment, Sébastien Rossignol: *Mittelalterliche Eliten und Kulturtransfer östlich der Elbe. Interdisziplinäre Beiträge zu Archäologie und Geschichte im mittelalterlichen Osteuropa*, Göttingen 2009, S. 151–168.

Reinicke, Christian: Walkerei, Walker, 1. Walkerei, in: *LexMa*, Bd. 8, München 1977–1999, Sp. 1976–1977.

Sarnowsky, Jürgen: *Der Deutsche Orden*, München 2007.

Schmidt, Gerhard: *Die Handhabung der Strafgewalt gegen Angehörige des Deutschen Ritterordens* (Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg / Pr. IV., Der Göttinger Arbeitskreis, Veröff. 99), Kitzingen a. M. 1954.

Wenta, Jaroslaw: Peter von Dusburg, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*, Bd. 11, Nachträge und Korrekturen, Berlin/ New York 2004, Sp. 1188–1192.

9 Erklärung über das selbständige Verfassen der Seminararbeit

Ich versichere, dass ich die vorliegende Seminararbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Texten entnommen sind, wurden unter Angabe der Herkunft (einschließlich des World Wide Web und anderen elektronischen Text- und Datensammlungen) und nach den üblichen Regeln des wissenschaftlichen Zitierens nachgewiesen. Dies gilt auch für Zeichnungen, bildliche Darstellungen, Skizzen, Tabellen und dergleichen. Mir ist bewusst, dass wahrheitswidrige Angaben als Täuschungsversuch behandelt werden und dass bei einem Täuschungsverdacht sämtliche Verfahren der Plagiaterkennung angewandt werden können.

Reinbek, den 12.03.2012

.....
Ort, Datum

.....
Unterschrift